

Neu-Bräunfelsener Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3.

Freitag, den 2. November 1855.

Nummer 50.

Die Neu-Bräunfelsener Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 5 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnement auf das Blatt zahlen für Aufertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Mathe.

Der einigen Jahren, erzählte mir Herr v. H., kam ich auf den Einfall, die Quellen der Rhone zu erforschen. Da ich beachtliche, ein eigenes Werk über meine Entdeckung herauszugeben, so lassen sie mich darüber schweigen. — Nachdem ich über meine Entdeckung im Reinen war, fuhr Herr v. H. fort, war nun der Fluss mein Kind geworden, ein eigenartiges, rebellisches, braunes Kind, dessen Eigenwillen mich gefiel, dessen Rebellien mich bezauberte, dessen wildes Brausen lieblich in meine Ohren tönte. Eines Tages wandelte ich längs seinen Ufern hin, als ich, am Ausgange eines engen, tiefen und feuchten Thales, ein Art Ebene sich vor mir aufthun sah. Ein kleiner Erlewald stieg daran, ein armes, schattenloses Waldchen; ein junges Mädchen stand am Eingange, ein armes, häßliches Mädchen. Der kleine Wald und das junge Mädchen schienen Eins für das Andere geschaffen. Ich habe nie einen härteren Erlewald gesehen und nie ein häßlicheres Mädchen. Weidlich war der Hut des Mädchens, Schulden daran... o, mein Freund, was für ein Hut! Stellen Sie sich ein großes, rundes Ding von gelbem Stroh vor, aufgeschlagene Ränder, von einem schlechten, schwarzen Sammetbande gehalten, und die Form dieses Dinges durch einen glitzernden verdeckt, wie man ihn an dem Zettel wandernder Histrionen sieht. . . O Schweig! Schweig! Warum hat das Mädchen dieses Häßliches Erlewaldes, warum haben die jungen Mädchen Hute?

armen Vater wiederzugeben. „Mathe, rede ich sie an, ich reise nach Luzern, ich reise gleich. Steht auf und folge mir. Kommt, Mathe, nach Luzern.“
Hastig sprang sie auf, schlug in die Hände und folgte mir — aber plötzlich wurde sie wieder traurig und träumend, klammerte sich an die Zweige eines Baumes und sprach, mit dem Kopfe schüttelnd: „Nein, ich gehe nicht weiter. Komme er wieder und fände mich nicht — er würde böse sein: ich sollte ihn erwarten, sprach er und hier will ich es thun.“
— Guter Ruhe, rief ich aus, was hast du aus diesem Mädchen gemacht!
— „Ach! es wäre noch nichts, murmelte schluchzend der Alte, wenn ich nur Brod für sie und Geld für Arznei hätte! Ich könnte doch auf Heilung hoffen. Aber —“
Ich ließ ihn nicht antworten, drückte drei Napoleons in seine Hand und eilte fort. — Der Ausritt hatte mich tief erschüttert und angegriffen.
Ich war in mein Gasthaus zurückgekehrt. Ein Reisender, dem ich mein Begegnen mit Mathe erzählte und gegen den ich meine Empörung über ihren schändlichen Verführer ausließ, erzählte mir, das junge Mädchen sei nie verführt worden, sei niemals wahnfinnig gewesen; ihr Vater sei nicht ihr Vater, sondern ein Bettler, wie sie, und Beide spielten die Comedie, um das Mittelien und die Börse geschickter Reisenden zu gewinnen.
O Schweig! Patriarchalische Schweiz! Was hast du aus deinen ländlichen Tugenden gemacht?

Die Citronen und der tropische Cactus und die wankende Aede und verschiedenes Landwerk saß die See ein. Man schwimmt des Morgens und Abends auf dem Golf von Palermo und atmet die von Drangensblüthenduft schwere Luft ein. Die Vespertrommel des Klosters auf dem steilen Abhange des Gebirges von Salerno sonnet dem Schiffe unten fromme Klänge herüber. Sie sehen hinauf zur Campanella, wenn sie vorbeifahren, und wie es verschwindet, treten andere Schönheiten an seine Stelle. Man kann sich nichts Reizenderes denken, als die Küsten und nichts Gebührenderes und Impressionärer, als die Gebirge von Granada, wie ihre großen Umrisse durch die leuchtenden Nebel der spanischen Küste dämmern. Letzteres ist eine oisänische Landschaft. Das Alles bringt einen der größten und schönsten Eindrücke hervor, deren die Natur fähig ist und von einer Art, wie er unserer Seele ganz und gar fehlt. Und dies ist nur ein einzelnes Beispiel der unbedingten Ueberlegenheit der Landschaft in Europa in sehr verschiedenen Weisen.
Das Know-Nothing-Journal in Richmond, Virg., greift einen katholischen Priester an, weil er seine gelben Hiebers zu Norfolk gebracht und es als eine Strafe des Himmels gegen die Know-Nothing's bezeichnet hat.
Darauf konnte der Priester einfach antworten: „Ich glaube, daß Gott überall die Geschicke der Menschen im Besonderen lenkt. — Ihr müßt dasselbe glauben, denn Euer Nachbar hat einen allgemeinen Betrag angenommen, weil Michon'ss Beweiser Gott zum Dank verpflichtet wären, wegen der guten Gesundheit des Plages. — Da nun Norfolk und Portsmouth voller Know-nothings sind, und Gott dem gelben Hieber dort so furchtbare Verheerungen erlaubt hat, so können die Know-Nothing's im Himmel wenigstens nicht gut angeführten sein. Ich bedauere deshalb die Leute, wie mich's die Religion lehrt und habe zu Beiträgen aufgefordert für ihre Unterstützung.“ Dagegen hätte sich nichts erwidern lassen. Aber der Priester befreit, das gesagt zu haben, was er gesagt haben soll.
(Virg. St. Jg.)

mehr als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

Wenn die europäische Einwanderung wirklich einen Einfluß auf die amerikanische Nation hat, so ist dies wenig bemerkbar; denn woran sind die Nachkommen Deutscher, die zur Zeit der amerikanischen Revolution und nachdem eingewandert sind, zu erkennen? Kaum an den Namen, denn das Klima selbst wirkt so veränderlich, als das Gesichtszüge und Körperbau als Kennzeichen dienen könnten. Sind aber diese deutschen Nachkommen, weil sie die deutsche Sprache und Gewohnheiten abgelegt haben weniger fähig, edel und erhabene Gefühle zu hegen? Wegen sie gebraucht man oft den Ausdruck „Amerikaner“ in derselben Weise, wie die Amerikaner das Wort „Dutchman“ gebrauchen.
Es wird gewiß Mancher fragen, warum denn dieses Gesetz zuerst bei Ausländern angewendet werden soll. Ich habe hier bloß von der Möglichkeit dieses Gesetzes in Verbindung mit Ausländern gesprochen. Wenn seine Anwendung gegen Eingeborene möglich erachtet werden sollte, so mag es auch gegen Eingeborene angewendet werden, wie dies schon in einem der nördlichen Staaten geschehen ist, wo Keinem zu wählen erlaubt ist, der nicht lesen und schreiben kann.
Was die Know-nothings anbetrifft, so habe ich diese Partei nie gefürchtet. Der Name ist jetzt wohl das Einzige, was auf eine Gemeinlichkeit hinweisen könnte. Ihre angeblichen Principien sind so verändert worden in verschiedenen Staaten, daß sie sich gar und gar widersprechen. Bei der nächsten Sitzung des Congresses, glaube ich, werden sich die Parteien in strict südliche und nördliche formiren.
Die Ver. Staaten sind bis jetzt durch den gesunden Menschenverstand erhalten worden und werden auch noch ferner dadurch erhalten werden, wenn nur ein Jeder für sich selbst denken wollte.
Vorstehendes „Eingekandt“ haben wir hauptsächlich deswegen aufgenommen, weil es von einem Manne kommt, den Viele von uns persönlich kennen und dessen Persönlichkeit sie achten. Als ein schlichter einfacher Texaner, der seit seiner frühesten Jugend in Texas eingewandert und unter völlig anderen Umständen, als in einer großen deutschen Colonie aufgewachsen ist, zweifeln wir nicht, daß seine Ansichten und die Art sie darzustellen, Manchem nicht uninteressant gewesen sind. Damit wir uns indeß durch die Aufnahme des „Eingekandt“ nicht der Verantwortung ausweichen, als stimmten wir mit Allem darin Uebigst geradezu überein, so muß es uns nicht unbenommen bleiben über die Hauptgegenstände, die Herr Ernst verhandelt hat, auch unsere Meinung auszusprechen.
Daß die Deutschen als „Nation“ innerhalb der amerikanischen Nation fortzusehen sollen, kann kein Vernünftiger begehren und kein Freund der Vereinigten Staaten wünschen. Freilich sind die Bürger der Vereinigten Staaten, die vorzugsweise sogenannten „Nord-Amerikaner“, eigentlich nur erst ein Staat und eben so wenig eine Nation, wie die Schweizer, die aus Deutschen, Franzosen und Walliser zusammengefaßt sind. Da indeß in den Vereinigten Staaten die verschiedenen Nationen gemischt unter einander leben, da der englisch sprechende Theil bei weitem der zahlreichere ist, da unsere Verfassung, unsere Gesetze, unsere Gerichts- und unsere Verfassungssprache bereits die englische ist; da ferner die englische Sprache eine auf der Höhe der jetzigen Cultur stehende Sprache ist, da sie eine ausgezeichnete Literatur hat, da es ferner nur durch sie möglich sein wird, daß wir uns zu einem homogenen Volk innerhalb der Vereinigten Staaten verschmelzen, so sollten wir eingewanderten Deutschen nicht zu tragen und zu sprechen sein; diese Sprache zu erlernen, da es ja den Deutschen ohnedies leichter wird eine fremde Sprache zu erlernen, als den Amerikanern und da wir als Neopoliten uns schon für die fünfjährige Weltsprache, die keine andere sein wird, als die englische, interessieren müssen. Die deutsche Sprache sollen aber deswegen unsere Mütter nicht aufgeben, namentlich sollte dies nicht unter solchen Verhältnissen geschehen, wo es den Eltern möglich wird, ihre Kinder so weit zu bilden zu lassen, daß ihnen die Schätze der deutschen Literatur offen stehen. Wo freilich die tägliche Umgangssprache und selbst der Unterricht in der Schule englisch ist und wo die Eltern entweder zu ungebildet oder zu sehr in ihrem Berufe beschäftigt sind, wird es kaum möglich sein, die deutsche

Die Landschaft der alten und der neuen Welt.

Ein geschickter und vielgeleiteter nordamerikanischer Schriftsteller, Mr. Curtis, zieht in einem neuen Werke („Lotus eating“) folgende Parallelen zwischen der nordamerikanischen und europäischen Landschaft. „Verdammung und Wildheit — sagt er — sind die wahren Vorzüge amerikanischer Scenerie. Der Amerikaner in Europa, in dessen Adern das Blut einer neuen Race und die Hoffnung auf eine ihm angemessene Zukunft glüht, mit der ihmigen Ueberzeugung, daß der Niagara ein Typus des Landes sei, erklärt die Ausdehnung dieses Landes für den entscheidenden Grund in dem Welttheil der Scenerie; und kommt nun mit Wäldern und dem Vater der Gewässer, und den Urwäldern und Prairien und Andern, um seinen Triumph zu vollenden. Hinsichtlich der allgemeinen unbestimmten Großartigkeit des hervorgebrachten Eindrucks ist dies ein berechtigter Triumph. Aber es ist eine Ueberlegenheit, die sich mehr an die Phantasie als an das Auge wendet. So wie man in Amerika reist, ist der Sieg Europas gesichert. Für Vergnügungsreisen haben wir keine Berge von der Erhabenheit der Alpen, keine Seen von der natürlichen und künstlichen Reizbarkeit der europäischen, obgleich einer der uns fern groß genug wäre, alle europäischen mit Wasser zu versetzen. Wir haben keine Flüsse mit romantischen Burgen, keine alterthümlichen Städte, keine malerische Trachten und Sitten, keine Gemälde und Gebäude. Uns fehlen alle Reize, die nur eine Frucht einer Jahrtausende alten Geschichte sind. Wir haben nur eine unermessliche und unangebaute Ausdehnung, und das Interesse, mit welcher sie die mögliche Größe einer geheimnißvollen Zukunft begleitet. Es würde Niemandem einfallen, einen Europäer einzuladen, Amerika zu einem anderen, als zum Zwecke socialischer und politischer Beobachtung, oder der Büffeljagd wegen zu besuchen. Wir haben nichts so Großartiges und Zugängliches, wie die Schweiz, nichts so Schönes, wie Italien, nichts so Civilisirtes, wie Paris, nichts so Comfortables, wie England. Auch fehlt es uns an Küsten-Landschaften. Die Küste des Mittelmeeres hat einen Charakter, der seine Gleichen auf der Welt nicht findet. Das Meer liebt Italien und besüßelt es mit seiner Schönheit. Mit uns liegt es in befähigtem Streite. Unsere Küsten strecken sich in langen flachen Dünen in den Ocean hinein, oder türmen sich ihm in hohen, grauen, melancholischen Felsen entgegen. Unsere Küste ist eintönig und jähm in der Form, und sandig und öde im Weiten. Bäume wollen dort nicht wachsen, Früchte sehn sich nach dem Binnenlande, ein dunkles düres Moos überzieht den Felsen und einfache Grasbäume jähm im Winde.
Aber das Meer Italiens ist von Bergen umkranzt und am Bergesabhänge wachsen

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

October, den 22.

Herr Redacteur.

In Nr. 41 der N. Br. Ztg. ersehe ich, daß Ihnen in einem offenen Briefe von H. H. die große und schöne Aufgabe, in dieser bewegten und verhängnißvollen Zeit uns die deutsche Nation zu vertreten, aufgebürdet wird. Um Ihnen diese Aufgabe zu erleichtern, kündige ich hiermit an, daß Sie sich von dieser deutschen Nation in Amerika ausschließen können, trotzdem daß ich in Deutschland geboren bin, denn erstens vertritt sich diese Nationalität nicht mit meinem Eid als Bürger und Anhänger der Ver. Staaten und zweitens nicht mit meinem Character, denn ich habe mich nie geübt meinen Mitbürgern gegenüber eine zweideutige Stellung zu behaupten und so viel ich gelernt habe, muß man die Menschen nach Tugend und Handlungen beurtheilen und nicht nach Geburt und Nationalität. — Und ich würde mich schämen einschleichen zu müssen, daß ich nicht so viel Selbstständigkeit erlangt hätte im Lande der Freiheit, um selbst mitzuwirken diese Freiheit zu erhalten, und urtheilen zu können, was zum allgemeinen Besten dient, unbeflümmelt um Parteintresse.

H. H. hält die jetzigen Verhältnisse zwischen Demokratie und Amerikanismus für einen Kampf der Nationalitäten; auch hat er bemerkt, daß die Know-nothings uns überlegen sind an Zahl, Mitteln und Kraft, und daß wir ausdauern können, so lange wenigstens ein Theil der Amerikaner auf unserer Seite steht. Ich bezweifle sehr, daß dieser Theil der Amerikaner auch nur im Geringsten abthut, daß er für deutsche Nationalität kämpft, auch glaubt H. H., daß die Verantwortung für alles von einem Deutschen Gebanene, auf die Nation fällt und bedauert, daß die Deutschen unter uns so wenig wahre Einigkeit haben. Dies Bedauern scheint übrigens allgemein zu sein und von Laufenden, die alle verschiedene Ansicht sind, getheilt, deren Jeder nach seiner Art und Weise das angemessenste Verfahren der Deutschen zu dieser Zeit und das zweckmäßigste Verhalten, das der Herausgeber der N. Br. Ztg. unter den gegenwärtigen Verhältnissen beobachten sollte, angeben könnte.
H. H. sagt in seinem offenen Briefe gewiß

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht und Willen gegen ihre Vertheidigung handelt, und ihn aller Persönlichkeit entäußern möchten, indem sie sich anmaßen, einen freien Mann, Bürger der Vereinigten Staaten, weil er seine Freiheit leant und gebrauchen will, als „Hochverräter“, „deutsche Hundeseele“, „Schänder des deutschen Namens“, „servilen Pöbel“, „deutsche Niedertracht“, „deren Namen an keinem Deutschen Schandfleck sein dürfen“, und hundert andern Schimpfwörtern belegen, und glauben sich mit vollem Rechte thun zu dürfen, weil jener auch in Deutschland geboren ist.
Aus diesem Zusammenhalten der deutschen Parteien, welches jede freie Handlung ihrer Stimmen abgeben können, für solche haben wir keinen Gebrauch. Durch diese kann da, wo die Majorität Gesetze macht, eine Minorität an Urtheilsfähigen hervorgerufen werden, während die Minorität an Stimmenzahl, die aus der Majorität von solchen besteht, die wirklich wissen, was sie wollen, dem anderen Theile weichen muß.
Ich hoffe, daß die Naturalisationsgesetze bald dahin abgeändert werden, daß Jeder außer dem fünfjährigen Hiersein des Verpflichtet wird, die engl. Sprache sprechen, lesen und schreiben zu lernen und daß Keinem das Stimmrecht erteilt wird, bis er wirklich engl. sprechen, lesen und schreiben kann. Der Zeitraum von 5 Jahren, den Einwanderer welche hier zubringen müssen, ehe sie das Bürgerrecht erlangen, ist dazu bestimmt, daß sie sich mit der Verfassung und den Verhältnissen des Landes vertraut machen. Da aber so wenige dies thun, so ist Zwang nöthig; denn es ist radicaler Unsin, Ausländern das Bürgerrecht zu erteilen, ehe sie die Fähigkeit besitzen, die Pflichten desselben zu erfüllen. Hieraus darf nicht verstanden werden, daß ich eine Abänderung der Constitution beabsichtige, welche dem Congreß verbietet, ein Gesetz mit rückwärtiger Kraft (ex post facto law) zu passiren, sondern die Abänderung des Gesetzes würde nur auf die angewandten sein, die sich nachdem melden, und Bürger zu werden. (Dieses Mißverständnis wurde den Know-nothings noch neben ihrem eigenen Unsin von Vielen aufgebürdet, trotzdem, daß sie sich gleich Anfangs deutlich darüber erklärt hatten.)
Ich glaube, daß die Abänderung der Naturalisationsgesetze, wie oben erklärt, weit eher einen moralischen und sozialen Einfluß zwischen Amerikanern und Deutschen ausüben würde, als alle Singereine, Turnvereine und Vogelschieß, nebst allem Pöbel auf die Ehre, daß ein Deutscher das Pulver, daß ein Deutscher die Uhren, daß ein Deutscher die Trüder erfindet, je bewirkt haben oder bewirken werden.
Es würde uns ferner gewiß auch in fünfjähriger Zeit vor solchen politischen Schreibern bewahren, wie wir sie seit einigen Jahren kennen gelernt, die die Masse zu leiten suchen, während sie selbst nichts zu sagen haben, nicht beabsichtigt sind zu wählen. Es würde auch vielleicht den Geshmack der Deutschen Bevölkerung so verbessern, daß keine deutsche Zeitungen, wie es jetzt mehrere gibt, unterhalten würden, die ansieht eine Quelle zu sein, aus der der Einwanderer Rath und Erkenntniß schöpfen kann, ihn nur mit Eitelkeit und ohne Vortheile, die häufig nicht unbedeutend sind, noch vermehrt und behält; die mit kleinlichen Persönlichkeiten angefüllt sind und in denen häufig eine Anzahl niedriger Ausdrücke und Schimpfwörter verkommen. Wenn diese letzteren wirklich so belebend sind, so könnte man ja leicht genug davon in allen Sprachen und von allen Nationen sammeln, um Hunderte von Büchern davon zu füllen und sie in den Schulen vertreiben.

meist als er wollte. Seine wirklich gute Absicht ist nicht zu verkennen. — Er glaubt, daß die amerikanische Partei ihrem Entzügen und Wesen nach nicht auf Ansichten und Meinungen beruht. Dies ist nicht richtig, so weit es die Abänderung der Naturalisationsgesetze betrifft. Es bedürfte nicht einmal der Erklärung der Deutschen, daß sie eine Nation bilden wollen, um die Mehrzahl der Amerikaner zu überzeugen, daß eine Abänderung der Naturalisationsgesetze notwendig ist; es wird ihnen dies mit der Zeit schon deutlich werden aus dem Verfahren vieler deutscher Zeitungs-Redactoren, politischer Schreiber, Redaktionsräthe u. d. h. unter dem Vorwande, Einigkeit unter der Partei erhalten zu wollen, einen Jeden bevorzugen, der nach seiner eigenen Ansicht

Sprache so weit zu erhalten, daß die deutsche Literatur ihren Kindern verständlich ist. (Die deutsche Sprache als ungebildetes Volkswort zu erhalten, wie in Pennsylvania, hat gar keinen Wert.) Auf allen nur etwas höheren Realhörschulen sollte indess schon für den Geschäftgebrauch außer englisch auch noch die deutsche, französische und spanische Sprache gelehrt werden. Nationalsprache muß aber die englische bleiben.

Daß die Turnvereine in Amerika politische Bedeutung haben und haben wollen, wird, so viel wir wissen, keineswegs vielfach geleugnet, es wird dies vielmehr vielfach behauptet, wie in dem von Herrn Ernst angezogenen Artikel (N. Br. 3. Nr. 43) ersicht werden kann. Daß die Turnvereine in den U. St. eine politische Tendenz haben, ist schon zur Genüge durch das eigentümliche Organ, die „Turnzeitung“ dargelegt, die allerdings, obwohl sie nur „radikalen Fortschritt in politischer und religiöser Beziehung“, ohne Anschlag an eine der bestehenden Parteien vertreten will, ein bestiges politisches Parteitreiben zeigt, indem sie sich dem einmütigen Streben würdigen Parteiführer zuwendet, der dann nicht anders ist, als die republikanische Partei. In dem Aufstellungswahlverfahren des Einmüthigen Turnvereins scheint man sich wieder in das Utopien von deutschen Staaten in Amerika verirrt zu haben, was indess der „Bund“ nicht zu billigen scheint, der sich auf seiner „Tagatzung“ in Buffalo (26. Sept.) gegen die „Uwaldesglück“ erklärt hat. — Was indess ganz deutlich die rigoristische politische Tendenz des Turnvereins darthut, ist unter Anderem die Ausweisung des Hauptturnvereins aus dem „Bund“.

Das die Turnvereine viele Ansehungen und Ansehnungen von Seiten der Angloamerikaner zu ertragen hatten, und daß selbst noch viele gebildete Amerikaner die Turnvereine mit Mißtrauen betrachteten, das hat allein seinen Grund in dem politischen und sozialen Charakter dieser Turnvereine. An sich sind die Angloamerikaner sowie die Engländer Freunde von Verbesserungen. Um das Turnen bei den Amerikanern beliebter und heimischer zu machen, müßten vorzüglich mehr praktische Übungen aufgenommen werden, deren unmittelbarer Nutzen den Amerikanern sogleich einleuchtet, sowie auch solche Übungen, die unter den Amerikanern beliebt und gebräuchlich sind. Indem Herr Ernst das Wort „Turnen“ gebraucht, scheint er gleichfalls das Turnen mehr als eine dilettantische Spielerei zu betrachten, während die körperliche Ausbildung der einzelnen Bürger der Republik eben so sehr Grundbedingung für die Fortdauer unserer freien Institutionen ist, wie die erforderliche geistige Reife. Ohne diese körperliche Ausbildung durch gymnastische Übungen, die namentlich dem Städter Roth thut, muß ein wohlhabendes Volk, wie die Amerikaner, in Uppigkeit und Verweichlichung verfallen. Ohne diese körperlichen Übungen, bei welchen Stärke, Gewandtheit und körperliche Muth ihre volle Anerkennung finden, bei welchen die Jugend zu einem beteren und ernstlichen Zusammenleben sich gewöhnt, wird sie dem Rattenpiel, den Trinklagen, der Bummelerei und ausgelassenen Streifen während ihrer Erholungszeiten sich ergeben. Ohne diese körperlichen Übungen, die mit der männlichen Tüchtigkeit und dem geordneten Zusammenleben auch zugleich die Freude an dieser Tüchtigkeit und diesem Zusammenleben erzeugen, werden wir nie eine eingetübte Miltz, eine stets schlagfertige Nationalarmee haben, wie eine Republik sie haben muß, wie zu ihrem eigenen Schutze die Handelsrepubliken nie hatten und wie wir in Wirklichkeit keine haben, wo es unter den Amerikanern zwar an Capitains, Colonels und Generals-Titlen nicht fehlt, wo aber überall mit der Organisation der Miltz nur Henschenhande getrieben wird. „Kast nur einen Krieg kommen, dann sind wir bald organisiert“, wird man mit Erwiederung sagen, daß man sich für einen mexicanischen Krieg, aber nicht gut genug für den Kampf mit europäischen Heeren.

Aber auch abgesehen von allem dem hat die Turnerei, die Gymnastik, an und für sich bei der Erziehung unserer Kinder schon einen so hohen pädagogischen Wert und für Alt und Jung, einen so bedeutenden Einfluß auf Gesundheit und Tüchtigkeit für das Leben, daß sie bei der hohen Bildungsstufe unserer Zeit eben so wenig wie bei Griechen und Römern fehlen darf. Wer selbst schon einmal die heilsame diätetische Wirkung einer vielseitigen Gymnastik auf seinen Körper erfahren hat, der mannigfaltigen Fälle nicht zu gedenken, wo sie uns und durch uns Anderen oft das Leben retten kann, der wird die Gymnastik lieben und üben sein Leben lang. Die die Gymnastik, so hat auch die Miltz ihr eigenes inneres Wesen, das über alle politischen Partizipate erhaben ist. Beide sind humane und nicht bloß national deutsche Bestrebungen, so gut wie der wissenschaftliche Stand, der durch deutsche Männer nach Amerika übergeführt ist, wie J. B. Agassiz, die Lehre an dem medizinischen St. Louis-College, und vieler Anderer. Wenn die Amerikaner diesmal nicht unversöhnlicher sind wie

die alten Römer, die durch griechische Einwanderung reichen geistigen Gewinn zogen, nicht ungleicher wie die Griechen, die früher ebenfalls durch fremde Einwanderung Civilisation annahmen, nicht unglücklicher wie die Engländer, deren Industrie sich von niederländischer Einwanderung datirt, so wird die Gymnastik, der musikalische Sinn und rein wissenschaftliches Streben, von dem die letzte deutsche Einwanderung einen so reichen Schatz herübergebracht hat, Anhang in Amerika finden und reiche Früchte für die Zukunft unserer Republik tragen.

Der Einfluß, den die europäische Einwanderung auf die „amerikanische Nation“ hat, ist indess nicht so unbedeutend, wie Herr E. zu glauben scheint. Allerdings wird zuletzt die fast unerbittliche Starrheit des angloamerikanischen Charakters, wenn unterer Republik die gehörige Zeit gelassen wird, nach wenigen Generationen Alles Fremde in sich assimiliert haben; aber der Einfluß der europäischen Einwanderung ist derzeit im Wesen wie im Guten gar sehr bemerklich. J. B. in der Weise wie sich ein Teil deutscher Einwanderung durch die Sklavensfrage daranzusetzt bis zu fanatischer Erbitterung steigert, wie die europäisch-katholische Einwanderung Kirchengänger in unserer Republik entstehen läßt, die in den Händen einer Geistlichkeit sich befinden, die nicht Bürger des Staates sind. Eine ganz fremdartige Erscheinung ist ferner das atheistische Element, das unter den ungebildeten Volksklassen Amerikas noch nie so da war, wie es von Deutschland herübergebracht wurde. Auf allen Fall aber wird in Erziehung und Lehre innerhalb der Schulen das deutsche Element einen wohlthätigen und merkwürdigen Einfluß, namentlich in den Städten, ausüben. Die Amerikaner haben durchweg, wie das ihre Schulbücher zur Genüge zeigen, keinen Begriff von adäquater Pädagogik und Didaktik, weil ihnen bei ihrer vorherrschenden und freieren Tendenz die Begriffe der Unmittelbarkeit fehlt. Während in der guten deutschen Schule nicht bloß die Menge des Gelehrten, sondern hauptsächlich die den Geist entwickelnde Art und Weise des Lernens selbst der höhere Zweck des Lernens ist, so steht die amerikanische Schule bloß darauf, daß der Schüler recht bald und auf die geistlichste mechanische Art des Auswendiglernens die größtmögliche Menge von Kenntnissen in sein Gedächtnis absorbiert. Der Amerikaner begreift in der Pädagogik grade den besten Grundbegriff, den er auch in der Religion, letzter Antrieb zum Handeln ist. Nein, nicht so unmittelbar liebt der amerikanische Pietist seinen Gott, sondern weil er als materiell praktischer Mann einen Lohn dafür erwartet, (sans argent point des Suisses).

Ein Gesetz, das hinsichtlich alle die als amerikanische Bürger aufgenommen werden sollen, englisch sprechen, lesen und schreiben können, würde auf jeden Fall viel zur politischen Bildung unseres Volkes beitragen, es wäre ein mittelbarer Schulzwang und würde auf jeden Fall die Erziehung von Freischulen auf Staatskosten durch die ganze Union zur Folge haben. Nur möchte ich dieses Gesetz noch auf die Weise beschränkt wissen, daß es nur auf solche anwendbar ist, die ihre Schuljahre nach Erlaß dieses Gesetzes in den U. St. verbracht haben und auf solche erwachsene Einwanderer, die auch in ihrer eigenen Muttersprache nicht lesen und schreiben können; denn es wäre doch arg, daß man J. B. Deutsche und Franzosen, bei denen oft amerikanische Politiker noch in die Schule gehen könnten, im Verhältnis zu so vielen ungebildeten Amerikanern, die nicht schreiben und lesen können, als unumgängliche Kinder behandeln wollte. Ein Gesetz wie das vorgeschlagene würde beinahe einem Prohibitivgesetz für den besseren Teil der deutschen Einwanderung gleich gelten, und ich halte es auf jeden Fall für unnützlich, da schon die künftige Generation der vielen hier eingewanderten Deutschen englisch sprechen, lesen und schreiben können wird und da durch die amerikanische Reaktion gegen fremden Einfluß schon so ziemlich dafür gesorgt ist, daß eine gleich starke Einwanderung wie in den letzten Jahren nicht mehr bevorsteht, da vielmehr zu befürchten steht, daß in südamerikanischen Staaten sich eine gegen Nordamerika gebäugte Einwanderung anammelt, da vielmehr zu befürchten steht, wenn die Naturalisationsgesetze ganz unberührt lassen.

Die Redaktion.

Republikanische Uneigennützigkeit.

Die Republikaner sind nicht lässiger nach Aemtern und Beute, sie sind durchaus uneigennützig. So sagen sie selbst und ihre Anhänger. Aber die Verhandlungen der letzten Shanghai-Konvention zeigen einen merkwürdigen Beweis vom Gegenteil. Die Zahl ihrer Candidaten für jedes einzelne Staatsamt war nämlich folgende:

Jur. Gouverneur	16 Candidaten
„ „ „ „ „ „	20 „
„ „ „ „ „ „	14 „
„ „ „ „ „ „	10 „
„ „ „ „ „ „	14 „
„ „ „ „ „ „	16 „
„ „ „ „ „ „	13 „
„ „ „ „ „ „	10 „

In einigen Fällen wurden allerdings die nämlichen Candidaten für verschiedene Aemter aufgestellt, aber im Ganzen erzielten 91 verschiedene Personen Stimmen für die 8 verschiedenen Staatsämter. Höchst uneigennützig Politiker diese Shanghai-Konvention. Milwaukee, 26. Sept.

Die Vereinigung der sogenannten republikanischen Partei mit den Know-nothings ist fast allgemein, die Convention der Partei nicht die Mitglieder des Ordens aus ihrer Mitte ausgeschlossen hat, sondern ihnen Sitz und Stimme gewährte; sie wird befähigt durch die Unterjüngung der Partei von Seiten der Know-nothings und ihres Organs, des „Milwaukee American.“ (Milwaukee, Wiscon.)

Kapner, der Führer der Know-nothings von Nord-Carolina, schrieb: „Gibt uns amerikanische Politik und amerikanische Religion.“ Hierauf antwortete das Terre Haute Journal: Amerikanische Religion? Wir kennen von amerikanischen Religionen nur: Mormonismus, Späterismus, Millerismus und Humbug. Dies sind nativ amerikanische Religionen. Unseres Wissens aber ist die christliche Religion keine amerikanische Erfindung, sondern ihr Begründer war ein Fremder und nicht weniger als ein Naturkind dieses Landes.

Die „Neue Zeit“ von New-York sagt sehr treffend: Wenn in Kansas ein Abentheuer ein Haar getrümbt wird, so wimmelt es von Leutchen in der „humanen“ Pröfse der freien Staaten, wenn aber die Deutschen und Irischen tugendhaft gemordet werden, so haben sie kaum einige Worte des Tadelns dafür.

Ein neues Territorium?

Glück auf! Was und Hurra! für die „republikanische Partei“, überall leuchtet Euch der Glühstern, kaum habt Ihr die freigelegte Aussicht, bei dem nächsten Congress Kansas und Nebraska wieder für die weiße Arbeit zu erobern, so wird Euch durch die glückliche Pflanzung ohne all' Eur Zutun schon wieder ein neues Territorium wie im Schlaf beschert, ein Territorium, in das Euch kein Sklavenshalter folgen kann, weil es über eine Million und Dickens hat, binäuelig, die selbst die Natur gegen Euch, über einen Parallelismus, wo selbst nach Ritters Karte von Pflanzen und Thiergeographie kein Nigger und keine Niggerarbeit mehr gebricht.

Kansas ist das herrliche Land, wo lebhafte das Kriegesgeschrei der Wälfen keine russische Besatzung und keine russischen Bewohner mehr sind. In Petropaulowsk wurde die amerikanische Flagge und von Californien aus wird verkündet, daß russische Offiziere den Platz als formell an die Vereinigten Staaten abgetreten betrachten.

Wesentlich ist es doch, wie selbst in neuerer Zeit die ältesten Sagen ihre Bewährtheit finden. Die „Teufel“ Sage lehrte das Paradies in den hohen Norden. An der äußersten Grenze Sibiriens ist es jetzt gefunden, freilich nicht ein großmächtiges materielles Paradies, wie daselbst auf der niederen geistigen Stufe der Cimbern und Scandinavier aufgeführt wurde, sondern ein moralisches Paradies, wie es sich nur für die veredelten supernatürlichen Nachkommen im dritten Viertel unseres neunzehnten Jahrhunderts passen kann, ein Land, in dem das Verunreinigte zum Naturgesetz geworden ist, das so fanatisch gegen die schwarze Sklaverei gefasst ist, daß die weiße Welt selbst sein Boden weiß ist.

Es ist ein erhabener Gedanke, daß die Ideen des Menschengutes mit den Ideen des Weltgutes konjugiert sind, so daß allemal, wenn in der Menschheitsgeschichte ein großer Gedanke aufsteht, dieser zugleich mit einem entsprechenden großen tatsächlichen Ereignis eintritt. Kaum haben die deutschen Nationalen, in Vereinigung mit den deutschen Spielbürgern, die hohe Idee eines deutsch-amerikanischen Staates erfaßt, so hat auch schon eine obliegende Vorbereitung die äußeren Ereignisse so günstig arrangiert, die Coalitionen zurechtgestellt und die Hindernisse des Hintergrundes angeemalt, daß es nur noch von den politischen und moralischen Gemüthlichen abhängt, eine welthistorische Parze im besten Styl aufzuführen.

Alles Organische lebt die Symmetrie, und analog diesem Gesetze, konnten wir schließen, daß wenn in Nicaragua, im Südosten, ein Südrichthaus sein Entstehen beginnt, dann im Nordwesten der Vereinigten Staaten ein mächtiger Anti-Sklavereistaat sich erheben wird. Wenn nun gar die deutsch-staatenbildende Auswanderung in Amerika die Sache in Angriff nimmt, so ist nicht zu zweifeln, daß sie eben so gut, wie McKinney, eine Presse mitnehmen und sogleich eine radikale Zeitung gründen wird. Da nun der radikale Hauptberoes Prinzipien trotz seiner Plonierschaft vor dem gemüthlichen Westen einen bedeutenden horror vacui bekommen hat, so wird wohl Niemand besser zum Posten eines germano-amerikanischen Editors passen, als der von Prinzen so warm empfohlene Deval, dem dann bei dem nächstbevorstehenden Sieg der Anti-Sklavereipartei und in Erziehung

seiner Kenntniß russischer Zustände gewiß das neherbei einträgliche Amt des konsularischen Consuls nicht entgegen könnte.

Wunderbar sind die Wege des Herrn. Darum baltet nur fest an Besinnungstüchtigkeit und Miltlichkeit, wie Deval, denn der Herr verläßt die Seinen nicht und führt zuletzt Alles herrlich hinaus!

Neu-Braunfels. Unsere District-Court, die Montag den 22. Oct. ihren Anfang nahm, wurde Freitag den 26. geschlossen. In seiner Ansprache an die Grand Jury von Comal County äußerte Judge Devine seinen Tadel gegen die Gleichgültigkeit der County Court von Comal County, einen angemessenen Raum für die Abhaltung der District-Court herzustellen. Die Grand Jury empfiehlt daher den Bürgern von Comal County im Allgemeinen und der County Court im Besonderen ein passendes Courthaus herzustellen, wie es unsere Ehre und die des County verlange. Die Grand Jury glaubt hierin bei den Bürgern eine billige Zustimmung zu finden und ist der Ansicht, daß die County Court zu laden ist, weil sie nicht schon längst diese Angelegenheit betrieben hat. Die Grand Jury ist überzeugt, daß sie im Stande sind, ein solches Haus herzustellen und kann es nur der kurzfristigen Politik der County Court zuschreiben, daß die nötigen Schritte zu diesem Zwecke nicht schon getan sind.

Bei dieser Court hatten wir, wie gewöhnlich, verhältnismäßig sehr wenige Prozesse. Während J. B. Bear County 1000 Prozesse am Tode haben soll und Guadalupe County 200 — 300 so hatten wir hier nur 26 Civilprocese, von welchen 12 entschieden wurden und 23 Criminalfälle, meist sehr unbedeutende Vergehen, von welchen 11 entschieden wurden und die härteste verurtheilte Strafe in einem Tag Gefängniß bestand. Neun dieser Criminalfälle waren übrigens aus andern Counties hierher verlegt. — Ein Fall freilich, einer der schrecklichsten seiner Art, ein Fall wie er sich seit dem Bestehen unseres County noch nicht ereignet hatte. In die Klage wegen Ermordung eines Mannes durch seine eigene Frau, Tochter und Schwiegermutter, von Frau Wögen durch Frau Johanna Wögen, Friederike Wögen und Carl Wögen. Da dieser Fall, wie dies gewöhnlich bei dergleichen großen Verbrechen geschieht, um Zeit zu gewinnen, verlagert wurde, da der Angeklagte aus irgend einem Grunde sich nicht für vorbereitet zur Verteidigung erklärte, und da somit noch kein Urtheil in der Sache gefällt ist, so enthalten wir uns billigerweise jeder Meinungsäußerung über dieselbe. Zu beklagen ist es nur, daß durch dieses unvermeidliche Verlegen des Urtheils auf die nächste District Court der County ungefähr \$ 500 Kosten zur Last fallen.

Der neuliche Einfall Capt. Callahan's in Mexico wird besonders von den Know-nothings beifällig und scheint nachgerade ziemlich populär in Texas zu werden, wenn man nach Meetings und Zeitungsaufstellungen urtheilen will, welche letztere sich meist nicht zu getrauen scheinen gegen eine That herauszufommen, die allem Billigkeit widerpricht, die aber im Geschmack unruhiger Köpfe ist und an der die Know-nothings so warmen Antheil nehmen, weil sie auf irgend eine Weise ins Blaue hinein Cravall machen und unser demokratische Verwaltung in Verlegenheit bringen möchten. Selbst die S. A. Zeitung, die doch sonst so eilig mit ihrer Meinung bei der Hand ist, hat diesmal ziemlich lange auf sich warten lassen. Wenn die S. A. Zeitung die demokratische Presse nun derselben Freiheit gelte, die sie selbst begangen hat, so scheint Herr Deval unser bedeutendstes demokratisches Blatt, die Austin State Gazette, gar nicht zu lesen.

Die Aufregung gegen Mexico scheint sich indessen noch nicht gelegt zu haben. Am 16. October wurde in San Antonio eine Versammlung der Bürger von Bexar County gehalten, auf dem unter Anderen folgender Beschluß gefaßt wurde: „Beschlossen, daß ein Aufruf an das Volk von Texas erlassen werde, bewaffnet und ausgerüstet an der Grenze sich zu sammeln, um dieselbe zu beschützen, und in hinreichender Anzahl, um die Plünderer bis über den Rio Grande zu verfolgen, ihre Auslieferung von den mexicanischen Behörden zu verlangen und bereit diese Auslieferung nöthigenfalls zu erzwingen.“ Unter der Form einer Adresse an das Volk von Texas sind nun diese Beschlüsse in englischen Zeitungen bekannt gemacht. An der Spitze der Unterschriften steht der bekannte Know-Nothing E. C. Jones. Nach dem S. A. Folger verließ am 20. October eine Compagnie Ranger unter dem Commando von Capt. Tom, Seguin, um sich an der Grenze zu begeben. Sie waren sämtlich wohl bewaffnet und ausgerüstet.

Washington, 9. Oct. Es ist wenig oder gar kein Zweifel, daß Santa Anna nicht schon seit mehreren Tagen sich in dieser Stadt befindet.

Canada. Der „Montreal Herald“ sagt, daß die ehm. Vater Delege und Garin, welche im vorigen Mai von der Stadt Ottawa nach Hudsons Bay abreisten, von ihrer schwierigen indianischen Mission zurückgelehrt seien. Zu Jamiesoning theilten sie an etwa 200 und zu Altitiber, ungefähr zweihundert Meilen weiter, an 350 Indianern die Sakramente aus. Von da bejühten sie via Moose Factory, Albany an James

Bay, wo sie von 450 Indianern empfangen wurden, denen sie ebenfalls die Sakramente erteilten. Sie verließen das Fort Albany den 28. Juli und kamen den letzten August zu Fort Williams an; mit Ausnahme von drei Tagen waren sie beständig auf Reisen.

Vor etwa 14 Tagen hat ein Indianer an der Quelle des Casler Rivers einen schwarzen Bären erlegt, welcher über 700 Pf. wog. Der Indianer schloß das Thier an, wurde aber, ehe er sein Gewehr wieder geladen hatte, von demselben angegriffen. Das wüthende Thier umfaßte den Indianer und beide wälzten sich am Boden. Der Jäger gab sich beinahe für verloren, da gelüht es ihm aber mit großer Anstrengung sein Jagdmesser zu ziehen und es seinem riefenschnellen Gegner ins Herz zu stoßen. Im Todeskampfe noch zerbrach der Bär den linken Arm des Indianers und verwundete denselben außerdem ziemlich bedeutend. (Canada, Vancouver.)

San Francisco, 20. Sept. Der Nicaragua Steamer „Uncle Sam“ bringt von den Staaten nichts Neues. Unsere ganze Stadt wurde gestern in Verwirrung gesetzt durch die Nachricht, daß von den 457 Zwischendecks- und vielen Kajütenpassagieren, mit denen das Schiff San Juan verließ, gegen 200 an der Cholera gestorben seien. Die wirkliche Zahl der Todten läßt sich noch nicht ermitteln und es ist die Frage, ob sie überhaupt ermittelt werden kann. Eine Committée wurde gestern ernannt, um sich an Bord des Schiffes zu begeben, um die Umstände des gräßlichen Ereignisses, sowie die ererbten Beschwerden zu prüfen, ob namentlich das Schiff zu viele Passagiere gehabt, welche Ursachen den Ausbruch der Krankheit veranlaßt, ob das Schiff nur einen ganz leichten Signalschiff sein Einlaufen abgeseuert, um unbemerkt hereinzukommen und rasch seine Passagiere ans Land gesetzt.

Wir hatten früher schon von der Cholera berichtet, die unter den Truppen in Granada allein von 1200 Mann 600 weggerafft. Die Berichte mit dem Steamer melden jedoch, daß längs der Nicaragua Route alles gesund sei. Es sollen bei Abfahrt des Schiffes keine Krankheitsfälle an Bord gewesen sein. Die Leute kamen jedoch alle vollständig erkrankt an, da in Folge davon, daß Walter San Juan weggenommen, die Regierung die meisten Maulthiere und Pferde hatte wegnehmen lassen, die zur Beförderung der Passagiere bestimmt sind. Es entstand dadurch ein Verzug von 4 Tagen, und in Folge davon eine große Ueberdrehung. Viele der Passagiere gingen zu Fuß hinüber, und schliefen noch bei Bedarf. Als sie endlich vollständig erkrankt ankamen, übernahmen sie sich an Früchten und schlechtem Branntwein. Mehrere Unmuthige fielen an Bord des Schiffes vor, und den zweiten Tag nach der Abreise brach die Krankheit aus. Das Wetter war außerdem ungunstig, und die See ging hoch während der ganzen Reise. Am 3. Tage hatte die Krankheit schon in schrecklicher Weise zugenommen, und ein panischer Schreden bemächtigte sich Aller. Von diesem Tage an bis zur Ankunft in San Francisco forderte der Tod täglich Opfer. An einem Tage allein sollen 40 Personen gestorben sein. Die Unternehmung muß verunvollständigt, es begründet ist, daß man die Leichen, kaum nachdem sie den letzten Abend gegessen, über Bord in die See warf, in manchen Fällen, noch ehe sie kalt waren, sie muß zeigen, ob man geben Morgen bei Tagesanbruch, als der Steamer hereinfuhr, schon innerhalb der Golden Gate ein junges Weib, welches auf dem Wege dorthin war, um sich mit ihrem Gatten zu vereinigen, 20 Minuten nach ihrem Tode noch in die See geworfen, trotz der Witten ihrer Freunde, sie ans Land zu nehmen.

Eine Person, die ein Tagebuch von New-York aus führte, vermeldet, daß 220 Leichen in die See geworfen wurden. Zwei kranke Passagiere waren bereits, nachdem der „Uncle Sam“ eingelaufen, gestern Mittag 4 Uhr gestorben und weitere Todesfälle wurden gestern Abend gemeldet. Die Kranken, welche transportabel waren, wurden nach dem State Marine Hospital an Stockton Straße gebracht, der Steamer selbst ist vom Wharf entkernt und in den Strom gelegt.

Die küstliche Stadt Grass Valley ist abgebrannt. Da die Telegraph-Office gleichzeitig mit abbrannte, so kam die Nachricht darüber über das 26 Meilen entfernte Auburn.

Eine Prinzessin von den Marquesas Inseln, Durshlaucht. — Rua-hai-tina, Gemahlin von Herrn Miltz, ward letzten Dienstag in dieser Stadt beerdigt. Ihre Geschichte ist eine höchst romantische. Vor etwa 6 Jahren landete ein Boot mit 6 Matrosen an den Marquesas-Inseln, einer Inselgruppe im Süd-Pacifc, etwa 3000 Meilen von San Francisco. Sie gerieten in die Hände der Eingeborenen, die die Eingewanderten sich vertheilt. Später gelang es 5 davon zu entkommen. Der sechste aber, Namens Miltz, wurde ohne Tageswischen des Hauptlings sicher von den über die Flucht erlitterten Eingeborenen ermordet worden. Der Hauptling beschloß ihn jedoch, und gab ihm nach Verlauf von fünf Jahren seine Tochter zum Weib. Die kleine Miltz war ein schönes Weib von dem prächtigsten Gelbbraun, wunderhübsch häutert und zeigte große Schönheit sich befehen zu lassen. Miltz beschloß sich in Ermange-

lung besserer Beschäftigung, den Willen die Grundzüge amerikanischer Cultur beizubringen. Er gewöhnte den Leuten das Menschenfleischessen ab und lehrte sie Tabak rauchen, aber noch fehlten die Missionäre und Pfaffen. Mehrere Versuche der Importation misslungen, eine Ladung, die glücklich ankam, wurde in Ermangelung weniger jader Nahrung von seinen angelegten Schülern aufgefressen, allein auch diese geistliche Nahrung schmeckte wenig zur Befriedigung beigetragen zu haben und so reiste denn Herr Miltz mit seiner kassabrennenden Hälfte zuletzt nach Salem, Mass., wo der genuino articulo am besten fabricirt wird. Es gelang ihm denn endlich, ein wahres Muster von einem „Real American Missionary“ aufzutreiben, so daß, daß selbst eine Hungersnot seinem infularischen Schüler cannibalische Gelüste erregen würde, und dessen Verdammungsstrafe eher die ganzen Inseln verhängen würde, als umgekehrt. Der kostbare geistliche Missionar ward eingepackt, und das Obsequium landete mit seinem Schöße letzten Samstag mit dem „J. L. Stephens“. Die arme Prinzessin kam jedoch schon krank an und starb hier. Armes Weib, welches glaubte seinem Volke Wohl zu thun und ihm Wohl that, warum raffte die Seuche dein auserwähltes Nützchen nicht weg? Das wird sicher angenommen, der Art schadet weder Hungersnot noch Krankheit. Der Sohn der Verstorbenen ist Häuptling auf einer der Inseln und wird die geistliche Insel empfangen.

Die Marquesas-Inseln bestanden aus 13 Inseln und wurden 1595 von den Spaniern entdeckt. Später schickte sie Gess, welcher Geflügel, Hunde, Schweine und Katzen zur Juridict. Die Einwohnerzahl betrug etwa 7000. Obiso, die Insel, welche Mad. Miltz gehörte, ist die größte und durch sie ist bereits ein beträchtlicher Handel mit den passirenden Schiffen eingeleitet. (Cal. Dem.)

Sandwichinseln. Der alte Krater von Milanea ist wieder in voller Thätigkeit, aus allen Spalten dringen Rauchwolken, die in der Nacht weithin leuchten. Am 8. Aug. zählte man Abends 60 — 60 solcher Feuerfelsen. In dem südwestlichen Theile des Kraters ist ein Lava-See todt und schäumend, etwa 3 Meilen im Umfang. Kochende Lava, von blutrother Farbe spritzt beständig 20 — 30 Fuß in die Höhe und verurteilt ein donnerähnliches Geräusch, ähnlich der wilden Brandung. Von den Ufern dieses Sees hat man eine großartige Ansicht der ganzen kauerlich schönen Naturlandschaften. Am 11 August öffnete sich ein neuer Vulkan nahe dem Gipfel des Manua Loa, 20 — 30 Meilen rechts von dem alten Vulkan von Milanea. In der ersten halben Stunde bot der feurige Berg den Blick einer brennenden Stadt. Am 14. bemerkte man deutlich das Herabfallen der Lava, der Extrem derselben floß auf der rechten Seite desselben 10 Meilen und mehr hoch und verlor sich im Thale zwischen Manua Loa und Manua Sea.

Am 15. Aug. 12 Uhr fand ein neuer Ausbruch in der Ebene, etwa in der Mitte zwischen Manua Loa und Manua Sea fast, wo man früher noch nie vulkanische Erscheinungen beobachtet. Leute, die das Gange von Hilo (25 Meilen davon) aus beobachteten, verglichen es mit einer raschen Erhebung von 15 Acres von der Erde und Hellen um 200 Fuß, welchen ein starker Lavastrom folgte. In der Nacht leuchtete die Lava weit und floß in der Hilo entgegengesetzten Richtung.

In der Nacht vom 17. sah man die Vulkan auf den Bergen und in der Ebene deutlich vom Canal zwischen Hawaii und Maui aus. In Kahane bemerkte man deutlich die Reflexion des Lichtes.

Die Einwohner von Honolulu haben beschlossen dem verstorbenen König ein Denkmal zu errichten und die nötigen Summen sind bereits gesammelt. — Eine großartige Seifenfabrik ist errichtet worden und fabricirt den großen Bedarf für die Schiffen. Ein Gratulations schreiben der Königin von England zu der Thronbesteigung des jetzigen Königs ist eingetroffen. Der König hat beide Kammerer verlegt, nachdem sie, wie es getreuen Unterthanen ziemt, alle nötigen Bewilligungen gemacht.

China. Nach den Berichten, die die „Brigg „Jualum“ brachte, haben die Insurgenten in den nördlichen Provinzen verschiedene Niederlagen erlitten. Die Insurgenten haben den Truppen des in Nanjing residirenden Rebellenfürsten Thae-ping-wang eine entscheidende Niederlage beigebracht. Die Insurgenten hatten, nachdem sie Nanjing genommen, in den letzten Jahren in raschem Siegeslaufe alle die vollreicheren Provinzen erlangt, bis Peking in den eroberten Städten ungeheure Beute gemacht, und waren bis Peking vorgedrungen. Allein Peking hatte sie lässig gemacht, und von Peking erlitten sie eine Niederlage und wurden aus allen nördlichen Provinzen bis auf Nanjing zurückgedrängt. Es befehen nun fastlich zwei chinesische Kaiserreiche, die durch den gelben Fluß von einander geschieden sind. Die Arme beider ist zusammen nicht über 200,000 Mann stark und doch lassen sich 360 Mill. geduldig von ihnen beherrschen, sie lassen sich ausplündern, niedermordeln, ohne daß ihnen auch nur der Gedanke an Widerstand kommt.

Hong-Kong Blätter berichten von russischen Kreuzern in diesen Gewässern. Die dortigen Flotten der Allirten sind sehr stark. Die alten Klagen über Piraten, nach denen wieder einmal Kriegsschiffe abgegangen waren.

Die Barke Swallow brachte gestern Zeitungen von China bis zum 16. Juli. Die Rebellen. In den nördlichen Provinzen sind die Rebellen durch die kaiserlichen Truppen besiegt, von anderen Gegenden hört man nichts von denselben. Es wird indessen doch noch geraume Zeit dauern, bis vollständige Ruhe und Sicherheit hergestellt ist. Die Verführung von Eisenbahnen und die Vernachlässigung des Feldbaues in Folge der Räuberzüge der Rebellen, sowie die strengen Maßregeln der Regierung haben das Volk an vielen Plätzen bis zur Verzweiflung getrieben.

Shang-hae. — Das britische Schiff Thetis kehrte am 25. Juni von Aurabau zurück, nachdem es von Zerstörern angegriffen worden ist. Der Steamer Confucius sah die Piratenflotte mit einem von ihr genommenen Schiffe. Dieser Steamer ist gemietet worden, um jene aufzufuchen und sollte am 29. Juli mit 50 Mann von der Mannschaft des Vereinigten Staaten-Schiffes Macedonia ausgerüstet, abgehen. Auch das britische Schiff Macberie war zur Verfolgung der Piraten abgegangen. Die Kaiserlichen haben fünf Mitglieder der Expedition binguricht. Zwei Leute von Canton wurden am 19. enthaupet und ihre Köpfe auf eine Stange gefleckt. Einer wurde am nördlichen Thor, der andere auf kurze Zeit in der Nachbarschaft der fremden Konsulatsgebäude aufgefängt, aber später jenseit der Su-dan Gefangt.

Neuere Nachrichten von China. Die Zeitungen von Peking berichten sehr ungünstig über die Verfolg der Rebellen im Norden von China. Ueber den Stand der Dinge in dem Süden enthalten die Blätter seit mehreren Monaten kein Wort. Das Unterwerfen in Canton war während des letzten Monats sehr eifrig. Als Stanking, die zweite Stadt der Provinz, vor kurzem ohne Kampf verlassen wurde, glaubten die Einwohner, daß Gnade vor Recht ergehen würde, wenn sie sich selbst überließen; allein sie wurden in Schaaren von 500 nach Canton geschleppt. Ungefähr 10,000 Mann waren zu gleicher Zeit in die Gefangenen genommen. Dort blüht man die mehrere Tage ohne Speise, bis sie dann in das sogenannte Verhör gebracht wurden, wo man ihnen die größte Härte zuzuschreiben pflegt. Sie wurden ohne Weiteres verurtheilt.

Von sieben bis achtundert Mann wurden täglich hingerichtet. Alle zehntausend Mann und Tausende mehr waren bald weggeschafft. Mehrere wurden die Haut an lebendigem Leibe abgezogen, und ein Verurtheilter, der ein größerer Verbrecher wie die anderen war, wurde in 24 Stücke geschnitten, bis er denn unter den größten Qualen seinen Geist aufgab. Die leuchtigste Art, mit der die Toten an der öffentlichen Seite der Stadt beerdigt werden, hat eine Verpestung der Luft zur Folge, und es ist zu verwundern, wenn sich in Kurzem eine Seuche ausbreiten wird, welche die Bewohner zu Tausenden hinwegrafft.

Japan. Der Schooner C. E. Foote, A. J. Worth, kam gestern hier an. Er brachte von Hakodadi, Japan, am 27. Juni und von den Kadenre-Inseln am 31. Juli. Die Nachrichten, welche jene Schiffe von Petrowawski, enthalten, waren früher hier bekannt. Man glaubte, daß der Admiral Sir Jas. Sterling die Ratifikation des englischen Vertrags mit Japan austauchen würde, ob seine Flotte den Hafen verläßt. Von Seiten Frankreichs finden gegenwärtig über einen Vertrag mit Japan Unterhandlungen zu Nagasaki statt.

Dura eine Proclamation, zu Simoda erlassen, ist den Amerikanern verboten, in Japan sich aufzuhalten außer im Falle eines Schiffbruchs oder eines Unfalls zur See. — Kein Passagier des Foote durfte aus das Land gehen und in Hakodadi zu wohnen. Die französische Steamfregatte Colbert ging in dem Hafen von Nagasaki, Japan, am 1. Juni verloren. Als sie auslaufen wollte stieß sie auf ein Schiff, wodurch sie so beschädigt wurde, daß sie augenblicklich sank. (S. Fr. Jour.)

Europäische Nachrichten.

England. Der Kriegsminister hat dem Obergeneral Hardinge angeordnet, daß 2 Regimenter der Fremden-Region nunmehr zum Felddienst bereit seien.

Wie man aus Boulogne meldet, hat die Königin Victoria dem dortigen Bürgermeister durch Lord Cowley 2500 Frös. für die dortigen Armeen zufließen lassen.

Die verschiedenen Nachrichten von den glänzenden Erfolgen in der Krüm verbreiteten sich gestern Abend wie ein Lauffeuer in Paris, und bald umfingen zahlreiche Truppen die überall angeschlagenen Deutschen. Da die erst zuletzt angekommenen das Hauptfactum: die glänzliche Räumung nicht nur der Karabellaja, sondern der Stadt Sebastopol selbst enthält, so mußte man Umfang so ganze Größe der Ereignisse nicht genau zu fassen; allein im Laufe des Abends schwand jeder Zweifel am Falle der seit fast einem Jahre belagerten russischen Festung. Gegen 7 Uhr wurden Artillerie-Salven abgefeuert und später die öffentlichen Gebäude, sowie

mit Bomben, Hüften und andern Kriegsvorräthen geladen. Die Morning-Post berichtet, daß die in Sebastopol zerstörten oder erbeuteten Kriegsvorräthe um 70 Millionen Pfund Sterling (350 Mill. Dollars) geschätzt haben, ungerichtet die Flotte.

Nicht weniger als 6 neue Leuchtthürme sollten sofort auf den Hebriden erbaut werden, nämlich einer auf Isola, einer auf Mull, einer auf South Uist, einer auf Iscolornsey, einer auf Skafin und einer bei Monap.

Zwischen Hull und Stockholm ist durch den Getha-Kanal vermittelt zweier Schraubendampfer von großer Tonnenlast eine Verbindung eröffnet worden. Auf dieser Route umgeben Versender von Waaren nach Stockholm die Zahlung des Sundzolls.

Eine kleine Geldmünze aus der Zeit des Kaisers Nero ist in der Nähe von Stilling gefunden worden.

Der Pariser Correspondent der Morning-Post meldet, daß englische Gefangene in Russland sehr schlecht behandelt worden seien, man habe sie durch zu lange Marsche strapaziert, mit schlechter Nahrung versehen, ja förmlich mißhandelt.

Frankreich. Aus amtlichen Berichten erhellt, daß bis zum 15. Sept. aus Marseille und Toulon seit dem Ausbruch des Krieges 226,000 Mann nach dem Orient befördert sind; dazu kommen noch 45,000 Mann, welche aus Algier, Korsika und Italien dahin abfahren.

Die französische Regierung hat eine beträchtliche Quantität Ungarwein für ihre Armee in der Krüm beordert. Auf der Weltausstellung befindet sich eine von Hrn. Nohy in Paris aus dem neuen Donnersattel oder Aluminium verfertigte Taschenuhr. Dieselbe ist weit leichter als die gewöhnlichen Uhren.

Ein gewisser Leubers, welcher die Erfindung machte, Fleisch mehrere Jahre lang frisch zu erhalten, wurde vor mehreren Monaten nach Buenos Ayres geschickt, um dort, wo das Fleisch im Ueberflusse vorhanden und sehr billig ist, Versuche im Großen anzustellen. Er soll sehr günstige Berichte über seine Verfahrart erhalten haben.

Paris, 9. Sept. Die Union schreibt: In Marseille hatte sich das Gerücht von dem Tode Adels Raders verbreitet, das aber durch Mittheilungen aus Lyon völlig widerlegt wurde. Adels Rader bestet es darin, leidet immer noch an der Cholera, legt sich aber trotz allem Jureten nicht ins Bett, sondern bleibt auf dem Boden liegen, den Kopf an die Wand gelehnt. Umsonst bitten die Ärzte, die ihn behandeln, er möchte sich doch zurecht, um seinen Unterleib gehörig warm zu halten. Der Emir will von allem nichts wissen und läßt eben so wenig das bei den Engländern so beliebte Instrument, dessen Gebrauch den Abkömmlingen Agars ganz unbekannt ist, die Akshiriprize bei sich annehmen. Nach der Aussage seines Gefolgswurde Adels Rader lieber sterben, als sich eines solchen Heilmittels bedienen. Der Emir nimmt bloß Hünerbouillon zu sich, und auf alle besänftigenden Bitten der Ärzte, er möchte doch ihre Vorschriften befolgen, wiederholt er mit unerschütterlicher Ruhe und Ergebung das besetzte Wort der Mohammedaner: Wenn ich sterben soll, so stehe es geschrieben.

11. Sept. Nach dem Monitor ist der Dampf-Kreislokomotive am 9. Morgens mit Prinzen Napoleon am Bord von Cherbourg nach der Insel Wight abgegangen.

Eine Abtheilung von 130 Arbeitern der Verwaltung ist heute von hier nach der Krüm abgereist.

Vorgestern besuchten etwa 200,000 Personen St. Cloud. Da fast alle gleichzeitig am Abend nach Paris zurückkehren wollten, so genügten 5 Dampfer, 4 Eisenbahnen und 2000 Wagen nicht zum Rücktransporte. Adels Rader, obgleich noch sehr lebend, ist hier angelangt, begleitet von seinem Vater, seinem Intendanten und dem Aga seiner Cavallerie. Er hat sofort Audienz beim Kaiser und bei Walewsky begehrt. Da der Aufenthalt zu Brussa ihm untraglich geworden ist, so will er beantragen, daß ihm ein anderer Wohnort angewiesen werde.

Die Zahl der hundert Garden soll vermehrt und fast auf die Stärke einer vollen Schwadron gebracht werden. Da es schwer fallen dürfte, die neuen Gardisten wieder aus der Reihe der Unteroffiziere zu entnehmen, wie bekanntlich bei der Bildung dieses Corps geschah, so will man sie jetzt aus den besten Reitern auswählen. Wie man aus Boulogne meldet, hat die Königin Victoria dem dortigen Bürgermeister durch Lord Cowley 2500 Frös. für die dortigen Armeen zufließen lassen.

Die verschiedenen Nachrichten von den glänzenden Erfolgen in der Krüm verbreiteten sich gestern Abend wie ein Lauffeuer in Paris, und bald umfingen zahlreiche Truppen die überall angeschlagenen Deutschen. Da die erst zuletzt angekommenen das Hauptfactum: die glänzliche Räumung nicht nur der Karabellaja, sondern der Stadt Sebastopol selbst enthält, so mußte man Umfang so ganze Größe der Ereignisse nicht genau zu fassen; allein im Laufe des Abends schwand jeder Zweifel am Falle der seit fast einem Jahre belagerten russischen Festung. Gegen 7 Uhr wurden Artillerie-Salven abgefeuert und später die öffentlichen Gebäude, sowie

eine Menge Häuser auf den Boulevards und in den Hauptstraßen glänzend beleuchtet. Heute macht sich in allen Schichten der Bevölkerung volle Befriedigung laut, und in den Straßen, in den Kaffeehäusern, in den Restaurants ruft man sich mit lachendem Munde zu: Es ist nun kein Tartarenpuff mehr. Ueber die strategischen Folgen des Ereignisses stellt man begreiflicher Weise im Siegertrausch die sanguinistischsten Hoffnungen an: die Börsenmänner sind überzeugt, daß Kaiser Alexander auf der Stelle am Frieden bitten wird; die Salon-Politiker sind bereits in Verlegenheit, was mit Gortschakoffs Armee angefangen werden soll, die sie von Cyparotia rasch umzingeln und mit Mann und Maus gefangen nehmen wollen. Allerdings ist die Lage der Russen gewaltig kritisch und die Expedition nach Keutsch hat längst gegeist, mit welcher Leichtigkeit die Allirten besonders jetzt, wo ihre ganze Flotte disponibel geworden ist, einige Divisionen dem Fürsten Gortschakoff in den Rücken werfen könnten. Dem Vernehmen nach wird in der That ein entscheidender Schlag vorbereitet, wozu abermals 69,000 Mann schleunig nach dem Orient abgehen sollen.

Glaubwürdigen Angaben zufolge haben die Franzosen bei der Affaire vom 8. Sept. 3 Generale verloren, worunter Brigadegeneral Rivet. General Pellissier hat seinen Adjutanten verloren, der tödtlich getroffen, bald nach und von seinem Chef sehr beklagt wird.

Während kamen mehrere hundert russische Gefangene durch Paris und waren Augenzeugen der unermesslichen Jubel der pariser Bevölkerung über die Siegesbotschaften von Sebastopol. Allein sie sollten nicht bloß trockene Zeugen dieses begeisterten Schauspielers sein; die gaffenden Franzosen luden sie zu einem Glase Wein ein und zeigten mit diesen armen Vorfahren, die nach und nach auch beklagt wurden. Besonders war es die Bevölkerung der Vorstadt St. Antoine, welche die mit der Isoner und erleasener Bahn eingetroffenen 470 Mann Russen ihre Gefangenschaft und den Fall Sebastopels in pariser Weise verzeihen zu machen suchte, was ihr über allen Anstand hinaus gelang.

Stalien. Der Kronprinz von Neapel, in Marschälle hatte sich das Gerücht von dem Tode Adels Raders verbreitet, das aber durch Mittheilungen aus Lyon völlig widerlegt wurde. Adels Rader bestet es darin, leidet immer noch an der Cholera, legt sich aber trotz allem Jureten nicht ins Bett, sondern bleibt auf dem Boden liegen, den Kopf an die Wand gelehnt. Umsonst bitten die Ärzte, die ihn behandeln, er möchte sich doch zurecht, um seinen Unterleib gehörig warm zu halten. Der Emir will von allem nichts wissen und läßt eben so wenig das bei den Engländern so beliebte Instrument, dessen Gebrauch den Abkömmlingen Agars ganz unbekannt ist, die Akshiriprize bei sich annehmen. Nach der Aussage seines Gefolgswurde Adels Rader lieber sterben, als sich eines solchen Heilmittels bedienen. Der Emir nimmt bloß Hünerbouillon zu sich, und auf alle besänftigenden Bitten der Ärzte, er möchte doch ihre Vorschriften befolgen, wiederholt er mit unerschütterlicher Ruhe und Ergebung das besetzte Wort der Mohammedaner: Wenn ich sterben soll, so stehe es geschrieben.

11. Sept. Nach dem Monitor ist der Dampf-Kreislokomotive am 9. Morgens mit Prinzen Napoleon am Bord von Cherbourg nach der Insel Wight abgegangen. Eine Abtheilung von 130 Arbeitern der Verwaltung ist heute von hier nach der Krüm abgereist.

Vorgestern besuchten etwa 200,000 Personen St. Cloud. Da fast alle gleichzeitig am Abend nach Paris zurückkehren wollten, so genügten 5 Dampfer, 4 Eisenbahnen und 2000 Wagen nicht zum Rücktransporte. Adels Rader, obgleich noch sehr lebend, ist hier angelangt, begleitet von seinem Vater, seinem Intendanten und dem Aga seiner Cavallerie. Er hat sofort Audienz beim Kaiser und bei Walewsky begehrt. Da der Aufenthalt zu Brussa ihm untraglich geworden ist, so will er beantragen, daß ihm ein anderer Wohnort angewiesen werde.

Die Zahl der hundert Garden soll vermehrt und fast auf die Stärke einer vollen Schwadron gebracht werden. Da es schwer fallen dürfte, die neuen Gardisten wieder aus der Reihe der Unteroffiziere zu entnehmen, wie bekanntlich bei der Bildung dieses Corps geschah, so will man sie jetzt aus den besten Reitern auswählen. Wie man aus Boulogne meldet, hat die Königin Victoria dem dortigen Bürgermeister durch Lord Cowley 2500 Frös. für die dortigen Armeen zufließen lassen.

Die verschiedenen Nachrichten von den glänzenden Erfolgen in der Krüm verbreiteten sich gestern Abend wie ein Lauffeuer in Paris, und bald umfingen zahlreiche Truppen die überall angeschlagenen Deutschen. Da die erst zuletzt angekommenen das Hauptfactum: die glänzliche Räumung nicht nur der Karabellaja, sondern der Stadt Sebastopol selbst enthält, so mußte man Umfang so ganze Größe der Ereignisse nicht genau zu fassen; allein im Laufe des Abends schwand jeder Zweifel am Falle der seit fast einem Jahre belagerten russischen Festung. Gegen 7 Uhr wurden Artillerie-Salven abgefeuert und später die öffentlichen Gebäude, sowie

nender Häuser und Schiffe. Am vierten Tage um Mittag stürzten die Belagerer nach kurzer Hindernisse unter einer Salve aus allen ihren Batterien zum Sturm, dann erscholl in lebhafter und rascher Folge das scharfe Geknatter von Tausenden von Büchsen. Es kam zum mörderischen Handgemenge, sobald die Heerführer der Stürmenden die zerbrochenen Wälle der Vertheidigungswerke traten. Noch einmal erbeutete die russische Artillerie ihr Feuer mit verdoppeltem Getöse. Das augenblickliche Ergebnis schien zweifelhaft. Die Russen, außer Stande, den Malakoff-Thurm wieder zu erobern, wichen aus jener Position, und die Truppen, welche die beiden Sägewerke und die Central-Batterie gestürmt hatten, zogen sich in ihre Laufgräben zurück. Auf beiden Seiten trat eine kurze Pause ein, um die erschöpfte Natur wieder zu Kräften kommen zu lassen. In rascher Aufeinanderfolge erdröhnten dann innerhalb der Vertheidigungen die Explosionen der Magazine, und diese vulkanischen Ausbrüche waren kaum vorüber, als eine brennende Stadt und eine brennende Flotte die Schatten der Nacht mit fahlem Scheine erleuchtete. Früh am Morgen standen sämtliche Süd-Thürme von Sebastopol öde und verlassen da; zwischen den Kampfen vom vorigen Tage lag die breite Fluth der Bucht, auf deren Oberfläche man nur an einigen wenigen Punkten ein paar kleine Dampfer, die Trümmer einer abgetriebenen Brücke und die Maßstäbe verlorener Schiffe erblickte. Das Schweben der Erdschöpfung senkte sich auf den Schauplatz des Kampfes nieder, wo vier Tage hinter einander das Brüllen der Geschütze, das Brausen der Explosionen und die Klufe von Mannern, die durch den furchtbaren Kampf in übernatürlicher Weise aufgereizt waren, in den hohen Schläuchen widergehallt hatten.

New-York, 18. Oct. — Die Verbündeten haben sich um Angriff auf die Nordseite von Sebastopol Batterien im Fort Nikolaev und Diarantine-Thurm errichtet. Sie waren ferner damit beschäftigt, die am Eingange des Hafens vertheilten russischen Schiffe zu entfernen, um dadurch gelegentlich das Bombardement der Nordseite erleichtern zu können. Der Gar soll erklärt haben, daß sein Volk entschlossen sei, für die Aufrechterhaltung der Integrität des Reiches den letzten Blutstropfen zu vergießen, und daß er aber den letzten Mann opfern als nächstes werde. Die Krüm soll besonders bis ans Meereste vertheidigt werden.

Briefe aus St. Petersburg melden, daß in einem kürzlich gehaltenen Cabinetrathe, dem der Kaiser bewohnte, beschloffen wurde, den Krieg mit der größten Energie fortzusetzen, und daß der Kaiser Graf Neffeltrod beauftragt habe, diesen Entschluß den fremden Regierungen durch die russischen Bevollmächtigten an den verschiedenen Höfen mitzutheilen.

Gortschakoff soll von der Krüm abberufen und zum Kriegsminister ernannt worden sein. General Murawiew wird als sein Nachfolger bezeichnet.

Die London Times giebt zu verstehen, daß man im Begriff steht, General Simpson von seinem Commando in der Krüm abzurufen. Ob dieser Schritt in Uebereinstimmung mit der Forderung Simpons, von der vor einiger Zeit gemeldet wurde, steht oder nicht, ist aus den Andeutungen nicht ersichtlich. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

Es heißt, daß die Verbündeten von Russland als Kriegsgeschädigte die Abtretung der Krüm oder die von Besarabien zur Vereinigung mit den Donaufürstenthümern verlangen.

Das Kavalleriegeschwader bei Cyparotia fand den 29. Sept. Nacht, in dem die Russen 50 Tode und 100 Gefangene, die Franzosen dagegen nur 6 Tode und 27 Verwundete verloren haben sollen. Der große Sieg redueirt sich mithin auf ein Schwermügel.

Die Verbündeten haben nicht nur eine so günstige Position bei Sebastopol, sondern bedrohen auch die Russen sehr ernstlich von Cyparotia und Baidas aus.

Die Russen treffen mittlerweile die ausgedehnten Vorbereitungen und scheinen entschlossen, einen verzweifelten Widerstand zu leisten.

Der Gar war nach den letzten Berichten in Dnestra eingetroffen.

Wie es heißt, ist Lord Strafford de Redcliffe von seinem Gesandtschaftsposten im Constantinopel abberufen worden; sein Nachfolger ist noch nicht namhaft gemacht worden.

Unter Pascha war emigriert, 60,000 Mann Türken an der asiatischen Grenze zu concentriren.

Die Russen hielten Ras noch eingeschlossen, doch glaubte man, sie würden bald wieder abziehen. Preußen soll beabsichtigen die Vermittelung zur Beendigung des Krieges zu übernehmen, doch hat es bisher keinen förmlichen Schritt in dieser Richtung gethan. Der Correspondent der Pariser „Patrie“ meldet aus Sebastopol unter 26. Sept.: „Seit ihrem Rückzuge haben die Russen fortwährend Bomben nach uns geschossen und es würde ein Irrthum sein, wenn man annähme, daß wir uns hier außer dem Bereiche der feindlichen Batterien der nördlichen Thore und Dodebenen befinden. Die Regeln aus dem Fort Constantin reichen über die Streifen hinaus und sie können ihre Geschütze sehr leicht in die Stadt werfen. Was die Batterien der anderen Thore anbelangt, so sind die Kanonen in denselben so gewaltig, daß sie ihre Regeln über die Stadt hinaus bis in die vordersten Belagerungswerke werfen und Schäden anrichten können. Uebrig ist das russische Feuer nicht sehr lebhaft, obwohl es niemals ganz aufhört. Die Artillerie überall thätig. Fort St. Nikolaev, welches fast ganz unberührt blieb, ist besetzt worden und seine Kanonen erwidern bereits das

feindliche Feuer. Jemand ein Versuch der Russen zur Rückseite nach der Südspitze ist außer aller Frage.“

Der Großfürst Constantin kam am 20. Sept. in Nikolajeff an, und es hieß, der Gar würde selbst bald jenen Platz besuchen, um den Winterfeldzug in der Krüm zu beaufsichtigen.

Ein Schreiben aus Berlin vom 26. Sept. sagt: „Verschiedene Umstände in Petersburg scheinen anzudeuten, daß Fürst Gortschakoff bald die Nordforts von Sebastopol räumen wird, da jene Forts nur strategische Punkte sind; aber es werden von den Russen große Anhalten für einen Winterfeldzug getroffen.“

Die russische Staatskasse hat aus Berlin bedeutende Geldsummen erhalten. — Englische Kriegs-Vorräthe passiren fortwährend durch Preußen nach der russischen Armee.

Verschiedenes.

Die Pferde als Feinde der Bibel.

Unter den Gründen, womit die Naturwissenschaft die biblische Narrchen der Abstammung der Menschen von einem Paare widerlegt, steht der Lehrsatz: „Daß die Ueberstufung in ein anderes Klima keine wesentliche Veränderung in der übersehbaren Menschen- oder Thierart hervorbringt.“ oben an. Die Bibelglaubigen, welche in Adam den Stammvater des ganzen Menschengeschlechts und in den Thieren der Arche Noah's die Stammeltern sämtlicher Thiergattungen vertheilen, suchen über die Rassen- und Gattungsunterschiede, welche ihrer Doctrin so laut widersprechen, durch die Behauptung hinwegzukommen, daß alle diese Unterschiede erst in Folge der Auswanderung in andere Klimate entstanden seien, daß also z. B. die äthiopische Rasse ursprünglich dieselbe Hautfarbe und denselben Schädelbau gehabt habe, wie die ursprünglichen Nachkommen Adams und daß jene Veränderungen ihres Organismus erst durch die Ueberstufung nach Afrika entstanden seien. Diese Behauptung widerlegt sich jedoch einfach durch die großartigen Auswanderungen, welche seit der Entdeckung Amerikas stattgefunden, aber unter keiner der auswandernden Rassen eine organische Veränderung herbeigeführt haben. Die Kennzeichen des Eingewanderten in Amerika sind so geringfügig und stationär, daß man nicht einmal entfernt eine Veränderung nachweisen kann, deren Größe nur denjenigen Unterschieden gleich käme, welche sich bei den verschiedenen germanischen und romanischen Stämmen erkennen lassen, geschweige denn eine Veränderung der Hautfarbe, der Zahn- und Schädelbildung u. s. w. Das schlagendste Beispiel aber sind die Juden, die trotz ihrer hundertjährigen Zerstreuung über alle Theile der Erde ihrer Stammes-Charaktere unverändert beibehalten haben.

Wie treffend sind die Analogien aus dem Thierreich. So führt Karl Vogt in seiner Streitschrift: „Köthelglaube und Wissenschaft“ unter anderem Gethiere die von den Spaniern nach den La Platastaaten überführten andalusischen Pferde gegen jene zur Vertheidigung der Bibel angestellte Doctrin in's Feld. „Jene Pferde haben trotz der Wildheit, in welcher sich manche Heerden befanden, keinen einzigen Charakterzug eingebüßt und gleichen noch ganz dem andalusischen Rasse.“ Diesen Satz begründet der berühmte Naturforscher folgendermaßen:

Zuerst die Bemerkung, daß das in den Platastaaten gezüchtete und in Ställen gepflegte Rasse noch ganz dem andalusischen gleicht. Bei fortwährender Pflege, wie sie das Pferd auch in Andalusien erhält, also unter gleichen Bedingungen übt demnach das Klima gar keinen Einfluß aus. Wie verhält es sich nun aber mit den verwilderten Pferden, den Mustangs? Hierüber schreibt der Naturforscher Roulin, ein langjähriger Bewohner der betreffenden Gegenden: „Die Bewegungen dieser Thiere sind schön, besonders die des anführenden Hengstes; aber ihre Gestalten, obgleich nicht schwerfällig, sind doch auch nicht elegant. In den Hatos der Planos überläßt man die Thiere ganz sich selbst, nur von Zeit zu Zeit treibt man sie zusammen, um ihre gänzlich verwilderte zu vertheilen, die Hengstlarven abzumehren und die Füllen zu zeichnen. In Folge dieses unabhängigen Lebens erscheint wieder ein Charakter der ungedämmten Rasse, nämlich die gleiche Farbe: das Kastanienbraun, ist fast die einzige Farbe. Ich vermute indes, daß Gleiches in Spanien bei denjenigen Pferden vorkommt, die man in den Bergen unterbringen läßt, denn in den spanischen Schreibbüchern wird das Pferd häufig mit dem Namen „Brauner“, der Hengst mit dem Namen „Grauer“ bezeichnet. In den kleinen Hatos auf den Plateaux der Cordillere läßt sich die Wirkung der Zucht schon mehr spüren. Die Farben sind mannigfaltiger, die Größe mehr wechselnd, indef geben wenige diese Pferde im Freien leben, ist ihr Haar dicht und lang; aber einige Monate im Stalle reichen hin, um ihnen ein glänzendes, kurzes Haar wieder zu geben. Uebrigens erneuert man die Rasse beständig durch Zuchtgebirge, die man aus den besseren Gegenden, besonders aus dem Cancahar bezieht. In Westspanien, wo man dies vernachlässigt hatte, sichten mir die Pferde weit kleiner, obgleich die Weiden einen vorzüglichen Auf-

batten; das Haar dieser Thiere war so lang geworden, daß es sie förmlich entstellte.

In allen Gegenden, in allen Klimate, welche das Pferd bewohnen kann, ist die Fortdauer der edlen Rasse nur durch unangefessene Zucht und Pflege zu erhalten; Arabien wie Andalusien, England wie Holftein, Ungarn wie die Tartaren, Amerika wie Europa haben nur um diesen Preis edle Rasse. Ohne Pflege, ohne Auswahl der Zuchtthiere sinkt das Pferd, gebore es an, welcher Rasse es wolle, zum Adergaul und endlich zum Müllberg herab. Den bald und ganz verwilderten Pferden, mögen wir sie nun finden, wo es auch immer sein mag, früher in Sardinien (Araber), jetzt in Ungarn, den weiten Ebenen Süd-Russlands, Aiens (Tartaren), Afrika oder Americas (Berber oder Andalusier), sind besonders drei Charaktere gemein: geringere Größe, dichteres, langes und fruppiges Haar, einformige Färbung. Aber diese Veränderungen, die bei der Vermischung überall in gleicher Weise, also nicht durch klimatischen Einfluß, sondern nur durch das Leben im Naturzustande sich hervorbringen, bezeichnen die Unterschiede der Pferdrassen durchaus gar nicht und werden einzig durch Zucht und Pflege wieder aufgehoben. Ein Paar Monate im Stall genügen zur Streckung und Glättung der Haare, ein Paar Generationen, mit Auswahl der schönsten Individuen zur Fortzucht, stellen die Größe und Vielfältigkeit in den Farben der edlen Rassen wieder her. Das edle Pferd ist überall ein Kunstproduct, und wenn Jemand meint, es gäbe in Andalusien nur edle Andalusier, so wäre er eben so im Irrthum wie der Pflücker, der meint, in Arabien gäbe es nur edle Araber. Die Asiatikate ist unter den Pferden sogar weniger zahlreich, als in vielen menschlichen Staaten — jedoch sie aber, auf künstlichem Wege, aus der Masse hervorgebildet wird, so bringt sie jene Nuancen mit, die der Rasse angeboren — das ungarische und das russische Steppenpferd liefert das edle tartarische Pferd, das das Pampaspferd den edlen Andalusier. Hiermit ist zur Gewissheit bewiesen, daß das Pferd durch das Klima in Südamerika keinen einzigen Charakterzug eingebüßt.

(Zurücksetzung.)

So der barmherzige Zusammenstoß. Am 18. October, dem Schicksalstage bei Leipzig, an dem so manches Jahr die Deutschen den Tag ihrer politischen Wiedergeburt gefeiert haben, wurde von den Franzosen, Engländern, Türken, Sardinern u. die Eroberung Sebastopels gefeiert.

Am 8. September wurde Sebastopol erobert und am 8. September anno 70 wurde Jerusalem von Titus erobert und zerstört.

Mit Bantelhangen-Entschlussum wird die schauerliche Indianergräueltat von Friederichsburg in den nördlichen Zeitungen wiedererzählt. Ein menschenfreundlicher deutscher Entschlussum scheint wohl darüber nach einem nördlichen Blatte berichtet zu haben.

„Seid unschuldigen Willkuren, Tieren auf der ganzen Welt.“

Das ist wohl leicht gesagt, aber leider sind die Indianer nicht zufrieden mit diesem Ruf; sie wollen unsere Pferde, unsere Weiber, unsere Kinder und gelegentlich unser Leben. — Auf der Stufe des Naturzustandes, auf der die Indianer stehen, gilt noch das einfache Naturrecht, das jus telionis, Leben um Leben! Für solche Leute, die so sentimental ihre edle Bestimmung zu Markte tragen, wie diese indianischen Humanitätskämpfer, wäre es zu wünschen, daß sie einmal auch ihre Haut zu Markte brachten, wo es Krieg oder Frieden mit den Indianern gilt.

Die von Knowthings wahrheitslieblich erfundene Geschichte, daß die Ränger unter Lieutenant Burleson 22 Deutsche in Friederichsburg getödtet hätten, weil diese einem Ränger hundert Stöckchen ausgehändigt hätten, geht nun gleichfalls durch die nördlichen Zeitungen, die Alles und Jedes so gern aufnehmen, was unser Thier die Natur und die Humanität seiner Bewohner so ausgezeichnetes Land in der öffentlichen Meinung verabsagen kann.

Das Volk von Connecticut hat durch eine große Stimmenmehrheit den Zusatz zu ihrer Staatsconstitution angenommen, in welchem verlangt wird, daß Jeder, dem es erlaubt sein soll zu stimmen, vorher fähig sein muß, irgend einen Artikel der Constitution oder irgend einen Abschnitt der Statuten des Staates zu lesen.

Gouverneur Pratt hat eine Proclamation erlassen, in welcher er es dem Volk von Texas aus das Herz legt, Donnerstag den 29. November als einen allgemeinen Dank- und Feiertag in unserem Staate zu begeben.

Demokratie in Kentucky. In dem die Louisville Times vom 22. (Sept. 7) die demokratische Staatconvention zusammenberufen, sagt sie, daß wahrscheinlich die folgenden Grundzüge der Demokratie von Kentucky würden angenommen werden:

- 1) Unbeschränkte religiöse Freiheit,
- 2) Genaue Befolgung der Naturalisationsgesetze, aber keine Umänderung derselben,
- 3) Die Grundzüge der Hebräer, 4) Unverfängliche Kritik gegen alle geheimen politischen Verbindungen.

In Missouri soll dieses Jahr eine außerordentliche Ernte in Mais und Weizen gemacht worden sein. Das Weizenland hat im Durchschnitt 40 Bushel auf dem Acker gebracht und die Maisernte ist reicher, als in irgend einem der 5 vorhergehenden Jahre.

